

Staatssekretär v. Jagow schrieb mir am 5. Juli 1916:

„Ew. Großherzoglichen Hoheit danke ich untertänigst für das gnädige Schreiben vom 1. d. Mts. Nach den sofort von mir angestellten Ermittlungen ist René Wibaux aus Roubaix durch das Militärgericht in Mons zu 1 Jahr 1 Monat Gefängnis verurteilt worden. Die Nachricht, er sei zum Tode verurteilt, scheint sonach auf Irrtum zu beruhen. Der Fliegerangriff auf Karlsruhe muß diesmal entsetzlich gewesen sein, das Übergreifen der kriegerischen Vernichtung auf die Zivilbevölkerung, wie es sich in diesem Kriege herausgebildet hat, läßt einen wirklich die Frage stellen, worin der berühmte „Kulturfortschritt“ der Menschheit besteht. Nur in der Erfindung teuflischer, technischer Mittel? Geradezu zynisch ist das französische *Kommuniqué*, aber vice versa wäre wohl auch mancher deutsche Überpatriot zu einem ähnlichen Dokument fähig gewesen! Man kommt da wieder auf das unheilvolle und zweischneidige Kapitel der Repressalien. Wir erleben jetzt bange Tage. Gott gebe, daß wir dem Sturm, der in Ost und West gegen uns tobt, auch noch gut standhalten! Die österreichische Schlappe hat ihn entfesselt und damit alle guten Aussichten zerstört. Denn die Stimmung in Frankreich neigte zum Zusammenbruch; jetzt ist sie wieder ganz hoch. Ohne die erfolgreiche russische und die dadurch hervorgerufene englische Offensive wäre die geheime Kammerfischung in Paris wohl nicht so glimpflich für Briand verlaufen. Nun müssen wir auch noch durch dieses Blutbad. Die Übermacht ist groß. Die Nachrichten von der Front klingen ja gottlob nicht bedrohlich, aber ich fürchte immer, daß diese Generaloffensive von längerer Dauer sein wird. Die Vorbereitungen der Gegner scheinen sehr umfassend zu sein, sie wollen uns offenbar zermürben. Man sollte mit Ansichten und Prophezeiungen ja vorsichtig sein, aber mir will es scheinen, als ob der jetzige Moment doch den Höhepunkt des Kampfes bedeutet und es nachher zum Abflauen kommen muß, das uns irgendeiner Lösung entgegenführt. Eine größere Kraftanstrengung kann man sich wenigstens kaum mehr denken. Ew. Hoheit wollen nicht glauben, daß ich in einer *Pax Britannica*¹ mein Ideal sehe; *timeo Danaos et pacem ferentes*, aber irgendeinen Frieden müssen wir schließlich nehmen, und ich möchte ihn von jeder Seite nehmen, wenn es ein einigermaßen günstiger Friede ist. Aber die Russen wollen doch bisher nun einmal nicht. Und ich sehe nicht, wie sich darin etwas ändern soll. Der leitende Wille fehlt, die bestimmenden Kräfte paralysieren sich, und der Mischel muß weiter bluten.

Mich beschäftigt wieder sehr das Problem einer autoritativen Instanz für das Gefangenwesen, aber es wird wohl ein Problem bleiben.

Der herrschende Regen soll gut sein für die Front, weil er die feindlichen Flieger behindert, aber für unsere Ernte ist er schlecht.“

¹ Herr v. Jagow hat in einem Privatbriefe im Jahre 1926 seine Auffassung des Ausdrucks „*Pax Britannica*“ dahin definiert: „Ich habe unter ‚*Pax Britannica*‘ selbstverständlich keinerlei ‚englischen Diktatfrieden‘, sondern nur einen Frieden mit England auf dem Wege allgemeiner Verständigung (den weite Kreise prinzipiell ablehnten und verhorreszierten) verstanden. Wir, d. h. die politische Leitung, haben auch tatsächlich damals — und ebenso vorher — keinerlei Anknüpfungen mit England geplant oder einzuleiten versucht — einfach aus der Überzeugung, daß in London der Boden dafür nicht reif war. Daß zur Herstellung eines russischen Separatfriedens alle nur möglich erscheinenden Versuche gemacht, daß sie aber sämtlich gescheitert sind, ist, wenn ich nicht irre, auch Sr. Gr. H. dem Prinzen damals schon bekannt gewesen.“